

Etappenort an einer transalpinen Handelsroute : der Kanton Zug in frühkeltischer Zeit

Autor(en): **Bigler, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **24 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Etappenort an einer transalpinen Handelsroute

Der Kanton Zug in frühkeltischer Zeit

Bernhard Bigler

Im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., in frühkeltischer Zeit, fassen wir in Mitteleuropa zum ersten Mal eine Gesellschaft, deren Sozialstruktur sehr ausgeprägt war.¹ Der Reichtum der Elite beruhte möglicherweise auf der Kontrolle der Produktion von landwirtschaftlichen Produkten und dem Handel mit einheimischen Rohstoffen, beispielsweise Gold, Kupfer oder Eisen.² Diese Führungsschicht besass nicht nur die notwendigen Mittel, um fremde Güter zu erwerben, sie pflegte auch einen intensiven Kontakt mit mediterranen Hochkulturen.³ Dies zeigt sich in archäologischen Funden aus dem Süden, welche nördlich der Alpen zum Vorschein kamen, unter anderem im Kanton Zug und im Aargauer Reusstal.

¹ Biel 1993, 40.

² Müller/Lüscher 2004, 50f.

³ Guggisberg 1991, 75.

⁴ Schindler/de Marinis 2001, 28–31.

⁵ Egg 2001, 41.

Von der Leventina an den Zugersee

In der älteren Eisenzeit (800–450 v. Chr.) bildeten das Tessin, das Misox, das östliche Piemont und die westliche Lombardei eine kulturelle Einheit, die als Golasecca-Kultur bezeichnet wird. Zu diesem Kulturkreis gehörte auch das Gebiet der Lepontier, welche in den Südalpentälern heimisch waren.⁴ Für die lepontischen Bewohner ergab sich im späten 6. Jahrhundert v. Chr. eine neue Situation, da die Etrusker von Süden her grosse Teile der Poebene besetzten und damit direkte Nachbarn der Golasecca-Kultur wurden. Nördlich der Alpen entwickelte sich gleichzeitig die keltische Latènekultur.⁵

Der Fernhandel aus dem Mittelmeerraum und der damit verbundene transalpine Verkehr wurden ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. immer bedeutender, wovon die Lepontier in grossem Masse profitierten. Ein Grund war das Bestreben der Etrusker, von Oberitalien aus die Gebiete nördlich der



Abb. 1

Ein eisenzeitliches Plankenboot wird am Nordende des Zugersees an Land gezogen. Rekonstruktionszeichnung von Monika Krucker.



Abb. 2
Eine eisenzeitliche Säumergruppe
im Aufstieg in der Leventina.
Rekonstruktionszeichnung von
Monika Krucker.

Alpen für den Handel und den Verkauf ihrer Produkte besser zu erschliessen (Abb. 1).⁶ Offenbar war die Lieferung von Produkten Richtung Norden ein lukratives Geschäft, denn die Handelsreisenden nutzten auch beschwerliche Pfade durch das alpine Hochgebirge.⁷ Nebst der wichtigen San-Bernardino-Route verlief eine der Passrouten vom mittleren Tessin über die Zentralalpen Richtung Urner Reusstal. Eine Variante führte über den Lukmanierpass oder von der Leventina über den Passo dell' Uomo (beim Ritomsee) ins Vorderrheintal, von wo man über den Chrüzlipass das Maderanertal und anschliessend die eisenzeitliche Siedlung Amsteg und das Urner Reusstal erreichte (Abb. 2–3). Beim derzeitigen Forschungsstand ist davon auszugehen, dass die Schöllenschlucht bis ins 13. Jahrhundert n. Chr. mit Saumtieren umgangen werden musste, beispielsweise über den Bätzberg, die Fellilücke⁸ oder den Gütsch.⁹

Aufgrund von Schmuck- und Gebrauchsgegenständen südlicher Provenienz, die in archäologischen Fundstellen in Zug, in Baar, auf der Baarburg und entlang der Reuss zum Vorschein kamen, lässt sich die zentralalpine Route bis ins Freiamt resp. bis zum Zugersee verfolgen (vgl. Abb. 1). Vom Zugerland führte wohl ein Pfad durchs Knonauer Amt oder durch das Sihltal zur Höhengsiedlung Üetliberg-Uto Kulm.¹⁰ Eisenzeitliche Höhengsiedlungen wie die Baarburg und der Üetliberg (Abb. 4) befanden sich an verkehrsgeografisch günstigen Lagen und waren in ein weitläufiges Verkehrs- und Handelsnetz eingebunden, wie Funde aus Oberitalien oder Griechenland bezeugen. Überregionale Handelsrouten müssen hier vorbeigeführt haben.¹¹

Bergbewohner als Säumer

Das Handelsnetzwerk über die Alpen hinweg – zwischen der mediterranen Welt und dem keltischen «Westhallstattkreis» – wurde vor allem von den Bewohnern der Bergtäler aufrechterhalten. Das Durchqueren der Alpen war ohne Mitwirkung der gebirgskundigen Alpenbewohner kaum durchführbar.¹² Sie stellten Lasttiere zur Verfügung oder organisierten den Saumdienst und gebirgskundige Führer, welche das Handelsgut auch vor Plünderern schützten. Zudem mussten die Passwege in Stand gehalten werden.¹³ Berggewohnte Lasttiere und erfahrene Säumer transportierten die Waren über schmale Saumpfade, die ausreichend ausgebaut waren. Die damals eher grazilen Saumtiere dürften zwischen 60 und 80 kg getragen haben. Die Bedeutung der Pferde für den Transport zeichnet sich auch in bildlichen Darstellungen auf Felsen und Keramikgefässen ab. Geht man von Daten aus dem Mittelalter aus, dauerte die Tagestour eines Säumers acht bis neun Stunden.¹⁴ Die oft sehr beschwerlichen Handelsrouten führten durch wenig besiedelte Berglandschaften. Rast- und Halteplätze in den Bergtälern waren deshalb existenziell für die Handels-

⁶ Schmid-Sikimić/Bigler 2005, 10.

⁷ Schmid-Sikimić 2002, 217.

⁸ Schmid-Sikimić 2002, 202–204.

⁹ Ich danke Beat Dittli für diesen Hinweis.

¹⁰ Schmid-Sikimić/Bigler 2005, 10.

¹¹ Schmid-Sikimić/Bigler 2005, 9f.

¹² Della Casa 2000, 87.

¹³ Müller/Lüscher 2004, 42. – Schmid-Sikimić 2001, 60f.

¹⁴ Zeller 2003, 275. – Schmid-Sikimić 2002, 209–213.



Abb. 3
Die Säumergruppe trifft bei der eisenzeitlichen Siedlung Amsteg ein. Rekonstruktionszeichnung von Monika Krucker.

Sonderausstellung «Ein Tor zum Süden – das Reusstal in keltischer Zeit». Ein Rückblick

Vom 27. Januar bis 1. Juni 2008 war im Museum für Urgeschichte(n) in Zug die Ausstellung «Ein Tor zum Süden – das Reusstal in keltischer Zeit» zu sehen.¹ Hinter der Ausstellung steckte die Idee, dass die Besucherinnen und Besucher eine eisenzeitliche Händler- und Säumergruppe von der Leventina über die Alpen Richtung Norden begleiteten, wobei die Reisenden auch am Zugersee Halt machten. Gossformatige Bilder von Monika Krucker illustrierten, wie Luxusgüter über die Zentralalpen und der Reuss entlang transportiert wurden.

¹ S. auch Bigler 2008.

An den verschiedenen Anlässen des Begleitprogramms wurde gezeigt, aus welchen Rohstoffen in keltischer Zeit Werkzeuge und Schmuck hergestellt wurden, welche Schrift verwendet wurde, wie man sich den Handelsverkehr vorstellen muss oder wie Handwerker damals Metallgefässe herstellten. Anlässlich der Finissage führte die Keltengruppe «Nantaror» keltisches Handwerk, Waffen und Kleidung vor. Einen Bezug zur heutigen Zeit schafften die teils historischen, teils zeitgenössischen Trachten, die in einem separaten Ausstellungsteil präsentiert wurden und einzelne Regionen entlang der Reuss repräsentierten.



Plakat zur letzten Sonderausstellung «Ein Tor zum Süden – das Reusstal in keltischer Zeit».



Einblick in die Sonderausstellung.



Abb. 4
Ankunft einer Säumergruppe auf der Höhengiedlung Üetliberg. Auf den Höhengiedlungen wurden die umliegenden Fernhandelswege kontrolliert. Rekonstruktionszeichnung von Monika Krucker.

reisenden und ihre Tiere, die oft mehrere Tage nacheinander unterwegs waren.¹⁵

Dank des florierenden Handels erlangten die Einheimischen, vor allem diejenigen südlich der Alpen, einen gewissen Wohlstand. Die Bergbevölkerung gehörte jedoch nicht zu den Abnehmern der Luxusgüter aus dem Süden, denn bisher kamen noch keine Funde griechischer oder etruskischer Ware entlang der Alpenrouten zum Vorschein.¹⁶

Fremde Frauen und Männer im Zugerland

Die physische Anwesenheit von Griechen und Etruskern in den Alpen und nördlich davon konnte archäologisch bisher nicht nachgewiesen werden, obwohl im Schweizer Mittelland griechische und etruskische Luxusgüter zum Vorschein kamen.¹⁷ Fibeln (Gewandschliessen), welche aus Werkstätten Oberitaliens und der Südschweiz stammen und nördlich der Alpen gefunden wurden, zeigen aber, dass Personen aus dem Golasecca-Kulturkreis eine hohe Mobilität aufwiesen¹⁸ und sich auch im Aargauer Reusstal aufhielten. Fibeln dienten nämlich weniger als Handelsgut, sondern kamen vielmehr mit ihren Besitzerinnen und Besitzern über die Alpen.¹⁹

Die Anwesenheit von Frauen aus dem Golasecca-Gebiet zeigt sich im Kanton Zug anhand zweier Fibeln aus der Zeit um 600 v. Chr. So fanden sich in der Fundstelle Zug-Fischmarkt eine Navicellafibel mit Gravierungen²⁰ und in Baar-Früebergstrasse eine massive Sanguisugafibel mit Koralleneinlagen (Abb. 5).²¹ Beide Fibeln wurden in

Werkstätten in Oberitalien hergestellt. Wir wissen allerdings nicht, ob die Trägerinnen dieser Fibeln während längerer Zeit am Zugersee lebten und hier verstarben oder lediglich auf der Durchreise waren.

Männer aus dem Golasecca-Gebiet kamen auf ihren Reisen ebenfalls durch den Kanton Zug. Dies zeigen uns Schlangenfibeln, welche an der Wende zum 6. Jahrhundert v. Chr. von Männern getragen wurden und nach Norden gelangten. Fragmente von Schlangenfibeln fanden sich in Baar-Chriesimatt, Zug-Oberwil Tellenmatt und Zug-Fischmarkt (Abb. 6).²² Zwei Fibeln vom Typ Almgren 65 von der Baarburg (Abb. 7) datieren bereits in die Zeit um 50 v. Chr.; sie wurden ebenfalls in der südalpinen Zone hergestellt und hauptsächlich von Männern getragen.²³

Ein eisenzeitlicher Umschlagplatz in Zug

Wo immer möglich, wurden für den Transport von Personen und Waren Wasserwege benutzt, denn der Transport auf Gewässern war schnell und einigermaßen sicher. Als Transportmittel spielte der Einbaum nicht nur für die

¹⁵ Schmid-Sikimić 2001, 61.

¹⁶ Schmid-Sikimić 2002, 209.

¹⁷ Schmid-Sikimić/Bigler 2005, 12.

¹⁸ Schmid-Sikimić 2002, 217.

¹⁹ Müller/Lüscher 2004, 41.

²⁰ Bigler 2006, 142, Kat. 348.

²¹ Bigler 2006, 140, Kat. 223.

²² Schmid-Sikimić/Bigler 2005, 8.

²³ Bigler 2006, 139, Kat. 5.

lokale Fischerei, sondern auch für den Fährdienst und die Flussschifffahrt eine wichtige Rolle (Abb. 8). Keltische Einbäume sind durch Berichte antiker Autoren und durch Originalfunde – auch aus der Schweiz – belegt. Daneben kannte man in der Eisenzeit für den Güter- und Personentransport bereits Plankenboote (vgl. Abb. 1), eine Schiffsförmigkeit, welche durch Funde aus Südfrankreich, Slowenien und England bekannt ist. Aus dem Kanton Zug kennen wir keine Plankenboote aus keltischer Zeit, doch sind aus der bronzezeitlichen Fundstelle Steinhausen-Chollerpark ein Einbaum und etliche Holzpaddel (und Fragmente davon) bekannt.²⁴

Der Transport auf dem Wasserweg führte dazu, dass Güter vom Land aufs Wasser (und umgekehrt) umgeladen werden mussten. Solche Umschlag- und vielleicht auch Marktplätze profitierten mit Sicherheit vom lukrativen Fernhandel.²⁵ Spuren von Anlegestellen sind aber kaum zu erwarten, denn die Boote wurden einfach durch das Auflaufen auf das flache Ufer angelandet.²⁶ Umschlagplätze werden für die Eisenzeit am Lago Maggiore in Minusio Ceresol und am Zugersee bei der Zuger Altstadt vermutet.

In Zug belegen Fremdformen in der Fundstelle Zug-Fischmarkt, in der heutigen Altstadt gelegen, die Einbindung in ein überregionales Kommunikationsnetz. Es sind dies die schon erwähnte Navicellafibel (vgl. Abb. 5) und der Fussabschluss einer Schlangenfibel (vgl. Abb. 6), beide aus dem südalpinen Raum stammend. Die in Seeufernähe angesiedelte Station muss offensichtlich für den Warenumschlag vom Wasser aufs Land gedient haben.²⁷

Weingenuss auf der Baarburg

Beim Handel von Oberitalien über die damals benützten alpinen Pässe und Saumpfade wurde grösstenteils leichteres Kleingut nach Norden transportiert, beispielsweise etruskische Produkte. Ebenfalls sehr beliebt waren Bronzegefässe aus dem Tessin und bemalte attische Keramik aus Griechenland. Es handelt sich dabei kaum nur um Luxusgüter, die gelegentlich überbracht wurden – vor allem wenn man bedenkt, über welche Distanzen diese Produkte transportiert wurden.²⁸ Nebst den archäologisch fassbaren Waren wurden wohl auch Güter über die Alpen transportiert, die nicht nachweisbar sind, da sie aus vergänglichen Stoffen bestehen. Man kann davon ausgehen, dass nebst Wolle und Textilien sowie Salz, Honig oder Tierhäuten auch domestizierte Tiere gehandelt wurden.²⁹

²⁴ Eberschweiler 2004, 78–81.

²⁵ Schmid-Sikimić 2002, 214.

²⁶ Wieland 2000, 88.

²⁷ Schmid-Sikimić/Bigler 2005, 11f. – Bigler 2006, 142, Kat. 348 und 350.

²⁸ Schmid-Sikimić 2002, 217.

²⁹ Schmid-Sikimić 2002, 231f.



Abb. 5
Navicellafibel (links) und Sanguisugafibel (rechts) aus den Fundstellen Zug-Fischmarkt bzw. Baar-Früebergstrasse. Sie wurden um 600 v. Chr. von Frauen im Golasecca-Gebiet getragen. In den Aussparungen auf dem Bügel der Sanguisugafibel befanden sich einst rote Korallenstifte.



Abb. 6
Fragmente von Schlangenfibern aus Fundstellen in Baar und Zug. Die Fibern wurden möglicherweise in oberitalienischen Werkstätten hergestellt und kamen in der Zeit um 600 v. Chr. mit ihren Besitzern über die Alpen.



Abb. 7
Baar-Baarburg. Fibern vom Typ Almgren 65 wurden um 50 v. Chr. hauptsächlich von Männern südlich der Alpen getragen. Beim Exemplar rechts ragt das abgebrochene und mittels Lötens separat eingesetzte Spiralende heraus.



Abb. 8
Auf der Reuss wurden vermutlich
auch noch in keltischer Zeit
Einbäume verwendet. Rekon-
struktionszeichnung von Monika
Krucker.

Zu den wichtigsten Handelswaren aus dem Süden gehörte der Wein, der unter anderem in Amphoren transportiert wurde.³⁰ Dass nördlich der Alpen Wein aus dem Süden getrunken wurde, ist durch massaliotische und griechische Amphoren, das Verpackungsmaterial für den Transport, und Trinkgeschirr aus Athen indirekt nachweisbar.³¹ Mit Wein oder Olivenöl gefüllte Amphoren wurden kaum in grossen Mengen über die Alpen transportiert, für ihren Transport dürfte grösstenteils der Wasserweg (etwa die Rhone) gedient haben.³² Möglicherweise wurde Wein auch in Holzfässern transportiert, wie sie im keltischen Oppidum Manching in Oberbayern nachgewiesen sind.³³ Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass Wein auch in anderen, für den Transport mit Saumtieren geeigneteren Behältern, beispielsweise in Lederschläuchen, über die Bergwege befördert wurde.³⁴

Wein aus dem Süden war um 500 v. Chr. ein Importschlager und wurde nördlich der Alpen vor allem von Personen der Oberschicht getrunken. Um 450 v. Chr. versiegte der Nachschub aufgrund der instabilen politischen Lage.³⁵ Der Import nahm in spätkeltischer Zeit wieder an Bedeutung zu, wie uns die Scherben mediterraner Weinamphoren in Grosssiedlungen des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. zeigen. Dies belegen auch die schriftlichen Überlieferungen

antiker Autoren, welche im 1. Jahrhundert v. Chr. die Vorliebe der Kelten für dieses Getränk beschreiben.³⁶

Von der Höhensiedlung Baarburg ist ein Henkelattaschenfragment bekannt, welches aufgrund der Form und Verzierung zu einer tessinischen Situla, einem Bronzeblecheimer, gehört und ins 5. Jahrhundert v. Chr. datiert (Abb. 9).³⁷ Situlen waren Behälter, aus denen Wein geschöpft wurde, und Bronzegefässe dienten möglicherweise als «diplomatische Geschenke»,³⁸ um sich die Gunst der regionalen Herrscher bzw. das Durchgangsrecht in bestimmten Gebiete zu sichern. Das prestigeträchtige Bronzegeschirr war bei der Oberschicht sehr beliebt, wie zahlreiche bronzene Gefässe aus dem aargauischen Freiamt zeigen.³⁹ Dies war wohl der Grund dafür, dass es auch von einheimischen Bronzeschmieden imitiert wurde.⁴⁰

Auch ein Keramikfragment von der Baarburg,⁴¹ das sich als Teil einer attischen Schale erweist (vgl. Abb. 9), lässt vermuten, dass der Wein im Kanton Zug in keltischer Zeit bereits bekannt war, denn die damals bei der Elite überaus populären Trinkgefässe aus Athen standen eindeutig mit Weinkonsum in Zusammenhang. Der Transport griechischer Keramik über die Alpenpässe wird in der Forschung zwar angezweifelt,⁴² die attische Scherbe von der Baarburg hingegen gibt möglicherweise hierzu einen ersten Hinweis.

³⁰ Rebay 2003, 291.

³¹ Schmid-Sikimić 2001, 61.

³² Guggisberg 1991, 83.

³³ Wieland 2000, 87.

³⁴ Schmid-Sikimić 2002, 209.

³⁵ Müller/Lüscher 2004, 53.

³⁶ Wieland 2000, 82f.

³⁷ Stöckli 2000, 11, Kat. 3.

³⁸ Fischer 1993, 202. – Müller/Lüscher 2004, 41.

³⁹ Koller 1998.

⁴⁰ Müller/Lüscher 2004, 47.

⁴¹ Benguerel et al. 2001, 106f.

⁴² Schmid-Sikimić 2002, 296.

Bernstein von der Ostsee und Koralle vom Mittelmeer

Sehr begehrt war in keltischer Zeit Bernstein, wohl auch seines warmen Farbtones und des geringen Gewichts wegen. Die Lepontier südlich der Alpen scheinen von seiner Ausstrahlung regelrecht besessen gewesen zu sein, denn mehr als die Hälfte der prähistorischen Bernsteinfunde aus der Schweiz stammen aus lepontischem Gebiet. Mit Ausnahme der Funde aus den mykenischen Schachtgräbern bilden die lepontischen Bernsteinfunde sogar die grösste Menge an verarbeitetem Bernstein aus prähistorischem Kontext. Bernstein aus lepontischen Gräbern stammte – wie entsprechende Analysen ergaben – grösstenteils von der Ostsee.⁴³

In der Fundstelle Zug-Fischmarkt kamen zwei kleine Bernsteinfragmente zum Vorschein, die sehr wahrscheinlich in eisenzeitlichem Kontext stehen (Abb. 10).⁴⁴ Wir wissen nicht, ob diese Bernsteinfragmente für Zug bestimmt waren oder ob sie weiter über die Alpen bis nach Oberitalien hätten transportiert werden sollen, wo der Rohstoff zu Perlen verarbeitet wurde.

Einen sehr guten Hinweis auf die Nord–Süd-Kontakte bietet auch die Koralle, die von Korallenbänken im westlichen Mittelmeer und in der Adria stammte.⁴⁵ Rote Koralle war aufgrund ihrer Farbe beliebt und wurde vor allem für Fibeln verwendet, welche von Frauen südlich der Alpen getragen wurden. Der Transport dieses Rohstoffes durch das Hochgebirge war wegen seines geringen Gewichts mit wenig Aufwand verbunden. Koralle wurde im westlichen Mitteleuropa über Jahrhunderte bis in die Latènezeit zu Schmuck verarbeitet.⁴⁶ Dies belegt auch ein kleines Korallenästchen aus Trüllikon im Kanton Zürich, welches in einem späthallstattzeitlichen Frauengrab zum Vorschein kam.⁴⁷

Eine Sanguisugafibel aus der Fundstelle Baar-Früeburgstrasse zeigt uns, dass Koralle auch im Zugerland nicht

unbekannt war, denn in den sechs Aussparungen auf dem Fibelbügel befanden sich einst rote Korallenstifeinlagen (vgl. Abb. 5).⁴⁸ Die besten Vergleiche für diese Fibel finden sich im Frauengrab II von Mesocco-Coop im Kanton Graubünden, weitere Parallelen gibt es in Most na Soči in Slowenien. Dies zeigt die Reichweite des Kontaktnetzes, in welches die Region am Zugersee in frühkeltischer Zeit eingebunden war.



Abb. 9
Baar-Baarburg. Das Henkelattaschenfragment (links) gehört zu einer tessinischen Situla, das Keramikfragment (rechts) zu einer Schale aus Athen. Beide Funde aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. stehen mit Weinkonsum in Zusammenhang.



Abb. 10
Zug-Fischmarkt. Bernsteinfragmente, wahrscheinlich aus eisenzeitlichem Zusammenhang. Möglicherweise von der Ostsee.

⁴³ Beck/Stout 2000, 42–44.

⁴⁴ Bigler 2006, 142, Kat. 345f.

⁴⁵ Schmid-Sikimić 2002, 220.

⁴⁶ Schmid-Sikimić 2002, 227.

⁴⁷ Müller/Lüscher 2004, 38f.

⁴⁸ Bigler 2006, 140, Kat. 223.

Literatur

Curt W. Beck und Edith C. Stout, The Origin of the Prehistoric Amber Finds in Southern Switzerland. In: Raffaele C. de Marinis und Simonetta Biaggio Simona (Hg.), *I Leponti tra mito e realtà*. 2. Raccolta di saggi in occasione della mostra. Locarno 2000, 41–61.

Simone Benguerel et al., Archäologische Untersuchungen auf der Baarburg 1996, 1997 und 1999. *Tugium* 17, 2001, 99–132.

Jörg Biel, Frühkeltische Fürsten. In: Hermann Dannheimer und Rupert Gebhard (Hg.), *Das keltische Jahrtausend*. Prähistorische Staatssammlung München, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Mainz am Rhein 1993, 40–46.

Bernhard Bigler, Neue Funde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Kanton Zug. *JbSGUF* 89, 2006, 137–164.

- Bernhard Bigler, Ein Tor zum Süden – das Reusstal in keltischer Zeit. AS 31, 2008, 1, 28–29.
- Philippe Della Casa, Eckdaten der prähistorischen Besiedlung der Alpen, mit Augenmerk auf das Misox und die Zentral- und Südalpen. In: Raffaele C. de Marinis und Simonetta Biaggio Simona (Hg.), *I Leponti tra mito e realtà*, 1. Raccolta di saggi in occasione della mostra. Locarno 2000, 79–92.
- Beat Eberschweiler, Bronzezeitliches Schwemmgut vom «Chollerpark» in Steinhausen (Kanton Zug). Basel 2004 (*Antiqua* 37).
- Markus Egg, Messer, Schwerter, Helme – Waffen aus lepontischen Nekropolen. In: Schweizerisches Landesmuseum (Hg.), *Die Lepontier, Grabschätze eines Alpenvolkes zwischen Kelten und Etrusker*. Zürich 2001 (*Collectio Archaeologica*), 37–48.
- Franz Fischer, Fernhandel und Kulturbeziehungen der frühen Kelten. In: Hermann Dannheimer und Rupert Gebhard (Hg.), *Das keltische Jahrtausend. Prähistorische Staatssammlung München, Museum für Vor- und Frühgeschichte*. Mainz am Rhein 1993, 197–202.
- Martin Guggisberg, Die Kontakte zwischen der frühkeltischen Schweiz und dem Süden: Eine Bestandesaufnahme. AS 14, 1991, 1, 75–88.
- Helen Koller, Die Gräber der Späthallstattzeit im Freiamt (Kt. Aargau). *JbSGUF* 81, 1998, 119–170.
- Felix Müller und Geneviève Lüscher, *Die Kelten in der Schweiz*. Stuttgart 2004.
- Katharina Rebay, Wein in der Eisenzeit. In: Jutta Leskovar, Christine Schwanzar und Gerhard Winkler (Hg.), *Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich*. Weitra 2003, 289–294.
- Martin P. Schindler und Raffaele C. de Marinis, Die Eisenzeit in den Südalpen – ein Überblick von Grabungen und Funden. In: Schweizerisches Landesmuseum (Hg.), *Die Lepontier, Grabschätze eines Alpenvolkes zwischen Kelten und Etrusker*. Zürich 2001 (*Collectio Archaeologica*), 27–37.
- Biljana Schmid-Sikimić, Wasserwege, Passrouten und der Handel über die Alpen. In: Schweizerisches Landesmuseum (Hg.), *Die Lepontier, Grabschätze eines Alpenvolkes zwischen Kelten und Etrusker*. Zürich 2001 (*Collectio Archaeologica*), 59–74.
- Biljana Schmid-Sikimić, Mesocco Coop (GR), Eisenzeitlicher Bestattungsplatz im Brennpunkt zwischen Süd und Nord. Bonn 2002 (*Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie*, Band 88).
- Biljana Schmid-Sikimić und Bernhard Bigler, Vom Süden in den Norden und wieder zurück: Wege über die Alpen – Aktuelles zur Eisenzeitforschung im Kanton Zug. AS 28, 2005, 1, 6–19.
- Werner E. Stöckli, Die Besiedlungsgeschichte der Baarburg (Gemeinde Baar, Kanton Zug). *JbSGUF* 83, 2000, 7–24.
- Günther Wieland, Keltische Fluss-Schifffahrt in Südwestdeutschland. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.), *Einbaum, Lastensegler, Dampfschiff. Frühe Schifffahrt in Südwestdeutschland*. Stuttgart 2000 (*ALManach* 5/6), 77–92.
- Kurt W. Zeller, Luxus und Fernhandels Güter für den keltischen Adel auf dem Dürrnberg bei Hallein. In: Jutta Leskovar, Christine Schwanzar und Gerhard Winkler (Hg.), *Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich*. Weitra 2003, 275–282.